

Editorial

Die vier Beiträge des vorliegenden Heftes kommen aus den Bereichen der Finanzierung, Unternehmensrechnung, Spieltheorie und Aushandlungstheorie.

Einfluss von Flugzeugkatastrophen auf Aktienkursentwicklungen

Auf der Grundlage einer empirischen Finanzmarktanalyse untersuchen *Walker, Thiengtham* und *Oehler*, welche Auswirkungen das Luftverkehrsrecht und die Haftung bei Flugzeugkatastrophen auf die Aktienkursentwicklungen von betroffenen Fluggesellschaften und Flugzeugherstellern haben. Schadensersatzansprüche aus Abkommen und Vereinbarungen, die sehr unterschiedlich ausfallen können, je nachdem ob der Flugzeugabsturz auf einer US-amerikanischen Inlandsreise oder aber im Ausland oder über der See erfolgte, sowie die Abdeckung nicht versicherter Risiken und zusätzliche Ausgaben für Verbesserungen der Sicherheitsleistungen können zu empfindlichen Einbußen beim Cash-Flow führen. Unterscheidet man bei den Unfallursachen nach menschlichem Versagen, technischem Versagen und Terror-Anschlägen, so wirken sich menschliches Versagen und Terror in erster Linie auf die Aktienkurse der Fluggesellschaften aus, während technisches Versagen die Renditeentwicklung der Flugzeughersteller vermindert. Die Autoren tragen zunächst die Ergebnisse vorhandener Studien kurz vor, bevor sie ihre Analyse dahingehend erweitern, dass sie sowohl kurz- als auch langfristige Kursentwicklungen der Unternehmungen betrachten, das Datenmaterial von 50 Jahren aus dem US-Luftfahrtbereich in den Jahren von 1950 bis 2000 einbeziehen und zudem überprüfen, welche unterschiedlichen Effekte sich aus verschiedenen Regelungen und Abkommen ergeben können. Nach einer Diskussion der rechtlichen Regelungen, Kommentierungen zur Datenquelle sowie zur Beschreibung der Variablen und Erläuterungen zur Methodik werden 137 Flugzeugkatastrophen in ihren Auswirkungen auf die Aktienkursentwicklung nach unterschiedlichen Einflussgrößen auf der Grundlage eines linearen Regressionsmodells analysiert, wobei sich die 137 Flugkatastrophen allein auf Fälle beziehen, an denen US-amerikanische Maschinen beteiligt waren. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchungen zeigen, dass die Kursverluste nach Flugkatastrophen kurzfristig (einen Tag) signifikant sind und bis zu 2,5% betragen, wobei in den darauf folgenden Tagen noch einmal bis zu 1,26% zusätzliche Verluste auftreten können. Flugzeughersteller büßen dagegen in den ersten sieben Börsentagen nach der Flugkatastrophe etwa 0,8 bis 1,3% der Aktienkurse ein. Dabei fallen die Effekte durchweg höher aus, wenn es in Folge der Flugzeugkatastrophe mehr als 100 Tote gab und die Schadensersatzansprüche nach den US-amerikanischen Vorgaben für Inlandsflüge geregelt werden müssen. Terror-Anschläge führen dagegen zu Kursrückgängen bis zu 10%. Diese Erkenntnisse mögen Anlegern als Anhaltspunkte dienen, Auswirkungen von Flugkatastrophen auf die Aktienkursentwicklung von Fluggesellschaften und Flugzeugherstellern einzuschätzen.

Ein mehrperiodiges Nachsteuer-Capital Asset Pricing Model mit Thesaurierung

Gröger geht in seiner analytischen Arbeit der Frage nach, wie die Unternehmensbewertung nach der Berücksichtigung von Einkommensteuern auf der Basis einer Nachsteuerrechnung mithilfe des Capital Asset Pricing Model so vorgenommen werden kann, dass sie den Empfehlungen des Instituts der Wirtschaftsprüfer (IDW) entspricht. Zu diesem Zweck wird von dem Autor das einperiodige Capital Asset Pricing Model, das von den Annahmen identischer Besteuerung von Kurs- und Dividendengewinnen sowie einer Vollausschüttung des Cash-Flows ausgeht, auf ein mehrperiodiges Modell erweitert, in das differenzierte Einkommensteuern eingebaut werden können und welches ohne die Annahme der Vollausschüttung auskommt. Der von *Gröger* entwickelte mehrperiodige Ansatz erlaubt für die spezielle Ausschüttungspolitik einer wertabhängigen Dividendenausschüttung die wiederholte Anwendung des vom IDW empfohlenen einperiodigen Nachsteuer-Capital Asset Pricing Model auf mehrere Perioden. Für diesen verallgemeinerten Ansatz werden die Bewertungsformeln und die Kapitalmarktgleichgewichte formal abgeleitet. Dadurch wird es möglich, auch ohne Vollausschüttung eine Ausschüttungspolitik zu verfolgen, die zu den IDW-Regelungen kompatibel ist.

Präventives Verhalten in Turnieren

In ihrem spieltheoretischen Beitrag betrachten *Jost* und *Kräkel* Gleichgewichte von Ranglisten-Turnieren, wie sie im Sport, aber ebenso auch in hierarchisch stark strukturierten Unternehmungen vorkommen können. Die Autoren zeigen, dass es zu gravierenden Verhaltensunterschieden der Spieler kommen kann, wenn das Turnier nicht – wie oft in der Literatur unterstellt – durch eine simultane, sondern vielmehr durch eine sequenzielle Zugfolge beschrieben wird. Während bei der simultanen Zugfolge symmetrische Verhaltensmuster auftreten, sind sequenzielle Zugfolgen durch die Wahl unterschiedlicher Anstrengungsniveaus charakterisiert. Um analytisch zu untersuchen, wann präventives Verhalten als Gleichgewichtsstrategie in einem Spiel auftreten kann bzw. durch welche Rahmenbedingungen es vermieden werden kann, formulieren die Autoren ein dreistufiges Spiel, in dem der Organisator des Turniers die Preise bestimmt, dann der erste Spieler seine Aktionen wählt und danach der zweite Spieler nach der Beobachtung des vom ersten Spieler erzielten Ergebnisses zieht. In Abhängigkeit der Ergebnisse erfolgt dann die Preisverleihung. Präventives Verhalten ist in diesem Zusammenhang dadurch gekennzeichnet, dass der erste Spieler ein sehr hohes Anstrengungsniveau wählt und mit dem dabei erzielten Ergebnis bereits von vornherein den zweiten Spieler entmutigt, überhaupt noch weiter am Wettbewerb teilzunehmen. Bei homogenen Spielern lässt sich zeigen, dass Prävention nur dann als Gleichgewicht auftritt, wenn die Preisdifferenz ein bestimmtes Maß überschreitet. Bei kleiner Preisdifferenz versuchen die Spieler dagegen, durch gegenseitig optimale symmetrische Anstrengungen den besten Platz zu erreichen. Bei inhomogenen Spielern – wenn ein Spieler dem anderen Spieler klar überlegen ist – sind die Gleichgewichte in den Anstrengungsniveaus nicht mehr symmetrisch. Interessant ist in diesem Zusammenhang dann das Ergebnis, dass präventives Verhalten für den ersten Spieler nur dann optimal ist,

wenn er dem zweiten Spieler, der nach ihm zieht, weit überlegen ist und die Preisdifferenz (zu) hoch ausfällt. Dagegen tritt bei vernünftiger Preisgestaltung durch die Turnierorganisation nie ein präventives Verhalten als Gleichgewicht auf, also selbst der überlegene Spieler hat, wenn er zuerst zieht, keine Möglichkeit, den unterlegenen Spieler in der Form von vornherein zu entmutigen, dass er erst gar nicht mehr zum Wettkampf antritt. Kleine Preisdifferenzen garantieren also, dass beide Spieler den Wettbewerb austragen. Die Anwendungen auf Beförderungsspiele hierarchisch strukturierter Unternehmungen mit entsprechenden Gehaltsstrukturen sind offenkundig.

Auswirkungen von persönlichen Beziehungen in Prozessen elektronisch geführter Verhandlungen

Pesendorfer, Graf und *Köszegi* untersuchen in ihrem Artikel den Einfluss persönlicher Beziehungen und von Erfahrungen auf das Aushandlungsverhalten von Personen in Fällen einer computergestützten Mediation. Zunächst einmal geht es dabei um die Frage, ob bei computergeführten Kommunikationsprozessen ähnliche Phasen und Muster des Verhaltens bei Verhandlungen vorzufinden sind, wie dies bei unmittelbar von Angesicht zu Angesicht durchgeführten Verhandlungsprozessen der Fall ist. Tatsächlich lässt sich zeigen, dass auch bei computergestützten Verhandlungsprozessen auf eine erste Phase der Differenzierung eine zweite Phase der Integration mit unterschiedlich stationärem Entscheidungsverhalten folgt. Der anfänglichen gegenseitigen Positionierung folgen dann die Problemidentifikation, die Lösungsgenerierung und die Übereinkunft. Die Untersuchungsergebnisse werden mithilfe einer Zufriedenheitsanalyse aus Verhandlungen in einem kontrollierten Laborexperiment gewonnen, wobei die 110 Teilnehmer nach Geschlecht, dem Bestehen gegenseitig persönlicher Beziehungen sowie der Höhe ihres Konfliktpotentials differenziert werden. Die Ergebnisse der Simulationsstudie offenbaren zudem, dass Aushandlungspartner mit persönlichen Beziehungen bei Aushandlungsprozessen auftretende Konflikte besser managen, da sie in ihrem Aushandlungsverhalten nicht von Statureffekten behindert werden. Zudem kommen sie ebenso wie Personen, die Erfahrungen aus vorherigen, ähnlich gelagerten Aushandlungsprozessen besitzen, öfter zu einer Übereinkunft. Die von den Autoren hergeleiteten Ergebnisse sind für die praktische Umsetzung in Unternehmungen von großer Bedeutung. Konflikte in Netzwerken mit gleichen Partnern kommen nämlich häufiger vor, wenn sie aufgrund der fehlenden hierarchischen Struktur nicht mehr wirkungsvoll gelöst werden können. Darüber hinaus sind diese Konflikte teuer, und mitunter gelingt die Deeskalation nicht mehr. In diesen Fällen vermag die computergestützte Mediation, zu zufrieden stellenden Lösungen zu gelangen.

Das Januar-Heft

Im nächsten Heft gelangen sechs Beiträge zum Abdruck. Drei originäre Arbeiten kommen aus den Bereichen der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, der Unternehmensführung und der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre. Drei weitere Beiträge sind Stellungnahmen zu einer Arbeit aus dem Bereich der Wirtschaftsprüfung.

Boysen und *Ringle* verfolgen in ihrem Beitrag das Ziel, Funktionen und alternative Formen von Definitionen in der betriebswirtschaftlichen Forschung zu verdeutlichen und zu beurteilen. Definitionen sollen vor allem einen inhaltlich tauglichen Rückschluss von der sprachlichen Darstellung auf den behandelten wirklichen Gegenstand erlauben. Inwieweit dies tatsächlich erfüllt wird, untersuchen die Autoren anhand von Definitionen in verschiedenen betriebswirtschaftlichen Bereichen, wobei sie nach unterschiedlichen Definitionskategorien differenzieren.

Matiasko und *Weller* berichten in ihrem Beitrag über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen, wie sich die Einführung einer leistungsorientierten Vergütung im öffentlichen Sektor auf das Leistungsverhalten auswirkt. Wie sich aus den Erörterungen zeigt, ist der Motivationszusammenhang nicht so eindeutig positiv, wie man glaubt, wenn nämlich extrinsische Anreize intrinsische Motivationen verdrängen und dann der Gesamteffekt negative Folgen für den Anreizgeber hat.

In ihrem Übersichtsartikel nehmen *Hundsdoerfer*, *Kiesewetter* und *Sureth* eine Bestandsaufnahme der Forschungsergebnisse in der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre vor. Sie zeigen, wie sich die Forschungsschwerpunkte des Fachs im Laufe der Zeit verändert haben, welches die aktuellen Forschungsaufgaben sind und wie künftige Herausforderungen aussehen werden. Die Arbeit gibt einen umfangreichen Überblick über die steuerwissenschaftliche Literatur.

Drei weitere Beiträge sind Stellungnahmen und Erwiderungen zum Aufsatz „Die Haftung des Wirtschaftsprüfers am Primär- und am Sekundärmarkt – eine rechtsökonomische Analyse“, der in Heft 01/2007, S. 19-49 erschienen ist. *Terstege* wendet in seinen Anmerkungen gegenüber der Arbeit von *Bigus* und *Schäfer* ein, dass zwei für die modellierten Zusammenhänge und deren Interpretation wesentliche Aspekte zur Beurteilung von Art und Ausmaß des Schadens bei Haftung des Wirtschaftsprüfers noch einer genaueren Klärung bedürfen. *Bigus* und *Schäfer* räumen die Berechtigung dieser Kritik teilweise ein, halten sie aber nicht für so gravierend, dass sich dadurch die von ihnen durch die Untersuchungen intendierten Aussagen wesentlich ändern würden.

Die Herausgeber und der Verlag wünschen allen Lesern, Autoren und Gutachtern der Zeitschrift für Betriebswirtschaft sowie allen Personen, die uns bei unseren Bemühungen um den Erfolg der Zeitschrift unterstützt haben, eine gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches und erfolgreiches Jahr 2008!

Günter Fandel
Editor-in-Chief